

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 4. September.

Weizen	1. Qual.	21 50	Hafer	13 20
	2. "	19 50	Rüben (Abeel)	22 —
Pandroggen	1. Qual.	14 50	Waps 1. Qual.	24 50
neuer	2. "	13 50	Kartoffeln	7 —
Gerste	Winter	15 —	Heu	6 —
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Stroghengstroh	4 80

Preise unverändert.

Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 58 —
Rübsl per 100 Kilo faßweise 60 —
Gereinigt Del per 10 Kilo 3. —. Höher als Rübsl 125 —
Weizen-Voranschlag 00 per 100 Kilo 31 50
Klein per 50 Kilo 4 80
Rübsl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 2. Septbr. Wie es scheint, ist man dem Verüber der „nichtwürdigen“ Indiskretion an dem Entwurf des national-liberalen Wahlaufsatzes auf der Spur. Nach dem „D. Montagsbl.“ scheint Alles dafür zu sprechen, daß die „N. Fr. Presse“ den Entwurf durch die direkte Vermittelung eines Mitgliedes des Wahlcomitès selbst erhalten hat. Die öffentliche Meinung rath bereits auf — Herrn Karl Braun, dessen Beziehungen zu dem Wiener Blatte kein Geheimniß sind. Mit einer Umfrage auf Ehrenwort unter seinen Mitgliedern, so bemerkt boshaft die „Frankf. Ztg.“, könnte das Comité ja leicht hinter die Wahrheit kommen und dann Gelegenheit erhalten, der Welt zu zeigen, wie eine Partei, die sich rühmt, den Kern des Bürgerthums zu vertreten, Dinge abhandelt, die in ihrem offiziellen Organ als Nichtwürdigkeiten charakterisirt worden sind.

Nach der „Pos. Ztg.“ wird der echte Wahlaufsatz der National-liberalen in diesen Tagen erscheinen und nur wenig oder gar nicht von dem bereits bekannten Entwurf abweichen. Er soll, heißt es, die hergeleitete Einigkeit wenigstens der preussischen Mitglieder der Partei befestigen, und verwaschen genug ist er ja, äußerlich diesen Eindruck zu machen. Was von seinem inneren Werth zu halten ist, das bezeugt in naiver Weise das Posener Blatt durch folgende Bemerkungen:

„Für die national-liberalen Wähler dürfte freilich die soweit hergeleitete Einigkeit innerhalb der parlamentarischen Fraktion der National-liberalen nicht genügen, um daraufhin jeden bisherigen Abgeordneten dieser Richtung als geeignet zur Wiederwahl anzuerkennen; auch unter denen, welche ein Wahlprogramm, wie das demnächst zu veröffentlichen, unterzeichnen, können nur allzu leicht dann, wenn es sich auch um die Anwendung der einzelnen

Sätze auf parlamentarische Entscheidungen handelt, erhebliche Meinungsverschiedenheiten auftreten. Nach früher gemachten Erfahrungen kommt es bei den bevorstehenden Wahlen für die liberalen Wähler unbedingt darauf an, sich zu vergewissern, daß der um ihre Stimmen sich bewerbende Candidat die unteilbar gekündete Würde unserer Volksvertretungen durch ernsthaftes Festhalten an den einmal bekundeten Ansichten, sowie an ihm ist, wieder zu heben bemüht sein werde. Die national-liberale Partei ist vermöge der Entwicklung der politischen Verhältnisse während des letzten Jahrzehnts längere Zeit so zu sagen die Modepartei gewesen, und Mancher ist in sie nur darum eingetreten, weil das eben Mode war; es ist durchaus wünschenswerth, daß durch Erlebung solcher Elemente die parlamentarische Vertretung des Liberalismus zum Theil erneuert werde.“

Ein achtungswerthes Programm fürwahr, das den darauf sich Verpflichtenden volle Freiheit in der Anwendung der einzelnen Sätze auf ihr parlamentarisches Votum gewährt. Was soll der Wähler damit, wenn er aufgefordert wird, den Unterzeichneten nicht ohne Weiteres zu trauen, sondern sie erst noch zu befragen, ob sie so gefällig sein würden, an den einmal bekundeten Ansichten auch festzuhalten? Das ginge allenfalls noch, wenn das Programm bezüglich der wichtigsten Fragen Ansichten aufstellte, aber mit Ausnahme des Projectes der Verlängerung der Budgetperioden wird kein Thema mit Ja oder Nein abgethan und so ist denn das Ganze ohne Nützlichkeit.

Gegenüber der Meldung mehrerer Zeitungen von einer angeblich politischen Tragweite der Mission des General-Feldmarschalls v. Manteuffel sowie der Mittheilung, die Sendung sei in Uebereinstimmung mit dem Kaiserlichen Willen erfolgt und derselben ein lebhafter telegraphischer Verkehr zwischen dem Reichskanzler und Herrn v. Manteuffel vorausgegangen, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß nach ihren Nachrichten diese Angaben auf Gründung beruhen.

Der „D. Volkswirtschaftl. Corresp.“ entnehmen wir Folgendes: Den Freihändlern gegenüber, welche bei den Zolldebatten im Reichstage und bei Vorlegung der neuen Zölle auf Getreide und Petroleum die Vertheuerung dieser Artikel um weit mehr, als die Höhe des neuen Zolles ausmacht, ankündigten, möchten wir heute konstatiren, daß im Kleinhandel der Preis des Petroleums in ein und derselben Provinz, in ein und derselben Gegend, ja in ein und derselben Stadt ganz verschieden ist. Während der Herr Abgeordnete Lasker bei der Zolldebatte die Preissteigerung des Petroleums in Folge des neuen Zolles für Berlin von 20 auf 28 Pfennig per Liter anführte, haben wir nach den uns vorliegenden Preislisten verschiedener Städte gefunden, daß diese Höhe nirgends erreicht, vielmehr, daß der allerhöchste Preis noch 12 Pct. unter diesem Anschläge geblieben ist.

Fürjorge; er hat sofort Deinen Rath befolgt, sich an das Directorium des dortigen Gymnasiums gewendet und wird in einigen Tagen zum Zweck persönlicher Vorstellung in Deiner Vaterstadt eintreffen. Mit Dir wünsche auch ich von Herzen, daß der brave Mensch die Stellung erhalten möge; auch um Deinetwillen, denn Du hast dann einen guten und treuen Freund in Deiner Nähe. — „Er kommt!“ sagte aufathmend zu sich Marie. Dann las sie weiter, was Helene ihr schrieb von ihrem Glück und ihrer Liebe zu Dalberg, die ihr ganzes heißes Herz erfüllte.

Kurze Zeit vorher hatte Marie Wähen in einer Gesellschaft zufällig gehört, daß einer der Lehrer des Gymnasiums seinen Abschied genommen habe und die betreffende Stelle neu besetzt werden solle. Durch ihre Freundschaft mit Frohmann kannte sie dessen speciellsten Lebenslauf genau und wußte, daß er der Mann sei, grade diese Stelle auszufüllen. Sofort hatte sie deshalb an Helene geschrieben, ihr das Weitere mitzutheilen und sie gebeten, Herrn Frohmann aufzufordern, als Bewerber um die erledigte Stelle aufzutreten. Die Antwort auf diesen Brief war es, welche sie lesen erhalten.

Marie war sehr vergnügt über die mögliche Aussicht, Frohmann in Zukunft in derselben Stadt zu haben, und um ihre Freude auch weiter mitzutheilen, eilte sie nach dem Hinterhaus zu Frau Gerbard, welcher sie Alles von Schloß Wittenhoff zu erzählen pflegte. Sie war eine stets so theilnehmende Zuhörerin und bei ihr konnte sie so recht von Allem sprechen, was ihr Herz bewegte. Frau Gerbard fragte immer so theilnehmend nach Marie's Freundschaft und interessirte sich für Alles, was dieselbe anging. Als sie ihr vom Tode des armen Bruno erzählte, was Marie erschreckt, wie leicht, wie angegriffen Frau Gerbard plötzlich gewesen; sie hatte dann ihren Sohn Max an sich gedrückt und Marie gewahrte, wie Thränen ihre Augen füllten. — Die arme Frau, dachte Marie, müsse den Gedanken haben, daß vielleicht auch ihr das einzige Kind entzogen werden könne — ihr Max, denn so nur konnte sie sich ihr — man konnte sagen: hysterisches Schluchzen bei der Nachricht erklären, nur so die große Aufregung, welche Frau Gerbard ergriffen hatte. Und jener Gedanke mußte die arme Mutter wohl auch jetzt noch quälend bedrücken, denn sie war seitdem womöglich noch stiller, noch trauriger als früher, und mehr denn je war Max ihre Sorge geworden.

Auch jetzt sprach Marie wieder eingehend und lange über die Bewohner von Schloß Wittenhoff im Allgemeinen und über Herrn Frohmann insbesondere.

„Herr Frohmann ist so gut“, sagte sie, „und so thätig; ich werde ihn bitten, daß er Max Privatunterricht gibt, und ich weiß, er thut es mit Freuden. Unter einem solchen Lehrer wird er bald seine Mißbegierde befriedigt sehen. Frohmann wird Ihnen gewiß sehr gefallen, Frau Gerbard. Nicht wahr, er darf Sie be-

Der Preis betrug nämlich 25 Pf. für das Liter Petroleum in Zrier, er hatte aber nur einen ephemerer Bestand, denn nach wenigen Tagen ging er auf 22 Pf. zurück; es war also wahrscheinlich nur ein Versuch. Dies ist um so mehr anzunehmen, als die Preise des Petroleums einzelner kleinerer Orte in der Nähe zu gleicher Zeit nur 18 bis 20 Pf. per Liter betrugen, wie rheinische Blätter kürzlich mittheilten. In Köln ist der Preis für 1 Liter Petroleum 20 Pf., in Bonn 18 Pf., in Neuß 22 Pf. und zugleich 18 Pf. War der Preis des Petroleums vor Einführung eines Zolles auf dasselbe vielleicht jemals niedriger als 18 Pf. per Liter? Wir wissen uns wenigstens dessen nicht zu erinnern. Was will der Zoll auf Petroleum, welcher im Verhältnis zu dem Werth des letzteren und im Verhältnis zu den Zollerhöhungen für andere Waaren ein hoher genannt werden kann, solchen erheblichen Preisunterschieden gegenüber bedeuten? Im neuen Zoll können die Preisunterschiede doch nicht liegen, denn der Zoll ist überall im deutschen Zollgebiet derselbe, also dürfte auch ein Preisunterschied im Petroleum höchstens, wie er durch die verschiedenen Frachtsätze entstehen kann, vorhanden sein. Wenn in der Verschiedenheit dieser Preise auf der einen Seite für diejenigen Händler, welche die höheren Preise sich berechnen, nur der Versuch ausgebrütet ist, dem Consumenten den ganzen und mehr als den ganzen Zoll aufzubürden, so scheint auf der andern Seite durch die bestehenden niedrigsten Preise, wenn wir berücksichtigen, daß diese nicht über die Minimalbeträge hinausgehen, welche zur Zeit, als noch kein Zoll für Petroleum bestand, maßgebend waren, der Beweis erbracht zu sein, daß wenigstens bis jetzt der ausländische Producent einen Theil, wenn nicht den ganzen neuen Zoll bezahlt hat.

Da die vorbeprochenen, nicht unbedeutenden Preisunterschiede offenbar keine rechtliche Basis haben, so möchten wir uns dem anlässlich der aus einem anderen Gesichtspunkte erfolgten Besprechung derselben Angelegenheit gemachten Vorschläge des Organs des volkswirtschaftlichen Vereins für Rheinland anschließen, wonach es zweckmäßig erscheint, die Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse im Kleinhandel von Zeit zu Zeit nach einer wichtigen Centralstelle behufs der Veröffentlichung mitzutheilen, z. B. für Rheinland nach dem Bureau des volkswirtschaftlichen Vereins in Neuß, damit nicht nur eine solche Uebersicht der Preise, wie jenes Blatt jagt, regulirend einwirke, sondern damit man, wie wir meinen, auch unberechtigten und übertriebenen Forderungen, welche durch die neuen Zölle in keiner Weise begründet sind, ausweichen kann.

Wie hoch der Berliner Magistrat die Verdienste des verstorbenen Cultusministers Dr. Falk zu ehren weiß, davon liefert folgende Notiz der „Nat.-Ztg.“ einen Beleg. Die Notiz lautet: „Der Magistrat hat in der Sitzung vom 22. August beschloffen, der neuen Realschule in der Rügenstraße, in ehrender Anerkennung

suchen? — Ich habe ihm von Ihnen und von Max viel erzählt und er interessirte sich schon, ohne ihn zu kennen, für den wissenschaftlichen Knaben. Ich wüßte nicht, er wird auch Ihr Freund werden, wie ich Ihre Freundin geworden bin.“

„Ihre Freunde werden stets auch die Meinen sein, Fräulein Achten“, entgegnete Frau Gerbard; „und auf Herrn Frohmann, von dem Sie mir so viel Gutes erzählt haben, bin ich nun ganz besonders neugierig und habe schon von vorn herein das günstigste Vorurtheil für ihn — wohl weil Sie sich so lebhaft für ihn interessiren.“

Marie erröthete leicht. „Ach Gott, hübsch ist er nicht!“ rief sie lachend; „im Gegentheil. Aber er ist so gut und immer so heiter und für Anderer Wohl besorgt, und dann besitzt er ein tüchtiges, ausgebreitetes Wissen und ist dabei sehr bescheiden. Große Urfache, um heiter und glücklich zu sein, hat er eigentlich nicht, denn er leidet sehr an den Augen; aber dennoch dankt er Gott für Alles, was er Schönes erblickt, und ich glaube, er muß ein Dichter sein, weil er so entzückt ist und so schwärmt für Alles, was schön und edel . . .“

„Jedenfalls muß er ein edles, gutes Herz haben, wenn er so ist, wie Sie ihn schildern“, sagte Frau Gerbard nachdenklich. Und als Marie sich wieder entfernt hatte, da überlegte sie nochmals, ob es gerathen sei für sie, den Herrn Frohmann bei sich zu sehen. Aber ihre alte Amme redete ihr zu und sagte:

„Mir abnt, als müßte von diesem Herrn Frohmann uns Gutes kommen; Sie können ja auf keinen Fall Schaden dadurch haben, Sie können gute und aufrichtige Freunde brauchen. Herr Frohmann ist Fräulein Marie's Freund, sie hält sehr viel auf ihn, also kann er auch nur ein guter Mensch sein. Und dann bedenken Sie doch: er wird Max unterrichten!“

„Er besitzt Einfluß auf ihn, wird von ihm hochgeschätzt, wie Marie sagte; nun auf alle Fälle will ich den Herrn kennen lernen und hoffe, daß wir uns verstehen werden. Wenn er mit seinem reichen Wissen zur Erziehung meines Max beitragen könnte, dann würde dieser ein guter, edler und gebildeter Mensch werden, wie er es sein muß — jetzt, wo er der Erbe von Wittenhoff geworden ist! . . . — O Du mein armer Bruno!“ schluchzte Frau Gerbard ganz übermannt. „Mir blutet das Herz, wenn ich daran denke, daß er sterben mußte, ohne seine Mutter zu kennen zu haben . . .“ — Er war von Haus aus ein zartes Kind, ja, und ich habe immer für sein Leben gefürchtet, aber doch muß ich glauben, daß er, hätte ich bei ihm bleiben und ihn pflegen können, wohl doch noch kräftig und gesund geworden wäre.“

„Dürlen Sie sich doch damit nicht auch noch, gnä . . .“ Frau Gerbard, wollte ich sagen. Glauben Sie nur, der Freiherr wird gewiß Alles gethan haben, was in seinen Kräften stand, um

Haus Wittenhoff.

(Novelle von Dr. Th. Käfer.)

25. (Fortsetzung.)

Seit einigen Wochen schon war Marie Wähen in ihre Heimath zurückgekehrt. Sobald Helene von Wittenhoff glückliche Braut geworden, bedurfte sie der Freundin nicht mehr so wie vorher und Marie mußte dem dringenden wiederholten Rufe der Eltern Folge leisten, da sie schon eine lange Zeit von Hause entfernt und auf Schloß Wittenhoff als Gast war.

Seit sie zurückgekehrt, war sie doch etwas anders als früher, sie überließ sich oft bei seltsamen Träumereien und Gedanken, in denen sie regelmäßig auf Schloß Wittenhoff weilte; doch nicht der Freundin dort allein galten diese Gedanken und Träume, sie dachte dabei vorzugsweise an Herrn Frohmann, der auf dringenden Wunsch des Freiherrn immer noch auf Wittenhoff weilte.

Marie sah am Fenster ihres eigenen Zimmers mit einer Handarbeit beschäftigt, doch ihre Aufmerksamkeit war nur nebenbei auf dieselbe gerichtet, denn immerfort beugte sie sich vor und blickte auf die Straße hinaus — es schien, als erwarte sie Jemand, und endlich kam denn auch dieser schnellichi Erwartete; wie wenig wußte dieselbe, daß das hübsche junge Mädchen da oben schon seit geraumer Zeit auf ihn harrete! — Wie lebhaft schlug ihr Herz, als sie ihn erblickte, wie verfolgten ihre Augen seine Kreuz- und Quergänge auf der Straße, bis er endlich seine Schritte direct ihrer Hausthür zuwende; und als er unten in's Haus trat, da litt es sie dort am Fenster nicht länger, sie flog ihm entgegen, als gälte es, den Geliebten zu umarmen — doch selbstam: auf ihn selbst schien sie gar nicht zu achten, nur Blide hatte sie für den Brief, den er — der Postbote — ihr überreichte. . . . — Aber sie streckte dem Manne ein Silberstück in die Hand und er schmunzelte wohlgefällig, indem er wohl bedenken mochte, wie viele Seidel Bier ihm die Spende der hübschen Briefempfängerin zu trinken gestatten würde; und dann ging der Mann weiter mit seiner von Briefen und Zeitungen strotzenden großen Ledertasche, unbewußt um das Glück, das Leide, die Trauer oder Verzweiflung, die er geschäftsmäßig und abnunglos austreute auf seinem Wege; nicht achtend auf die vielen Augen, die schnellichi oder hangend auf sein Kommen harrten, um oft den Spruch des Schicksals, die Entscheidung über Wohl oder Wehe, Glück oder Unglück aus seiner Hand zu empfangen . . .

Daß Marie den Brief geöffnet. Die Adresse war von Helene's Handschrift, auch der Brief selbst. Ihre Augen flogen über die Zeilen hin, bis sie auf dem Namen „Frohmann“ hielten. Sie las: „Herr Frohmann dankt Dir bestens für Deine

St. Petersburg
schiebener auslan
en-Thronfolger in
sich sel, und es
schäde, in vor
nachbarn zu leben
des Großfürsten
liebe, auf volle
n wenigstens eben
recht zu erhalten
habe und welche
traben vermocht

lb der Vereinigten
00 Dollars abge
ultimo August

12,51. 1,51. 2,30
48. 11,30+.
6,80. 9,30.
6,88. 9,38.
8,17+ 10,12.
8,17+ 10,12.
8,17+ 10,12.

1. 12,58 nur bis

7,50. 10,28. 1,—
abach. 6,—. 9,30+.
8,—. 10,33. 1,5.
abach.
9,57+.

13. 7,34.

9,58. 11,12 12,38.

8,42. 9,—. 11,—.

25+ 8,44. 11,8+.

Verein.

partie

in Heerdt.

Verein.

od, ab:

aufnahme

Neubungen.

er Turnrath.

musik

tember bei

urt in Langel.

on 17 Jahren,

welcher drei Jahre

den und die besten

und sofort eintreten

als Schiffe in

blung, wenn auch

erlebring ge

der Exp.

Weggelehring

em, sagt d. Exp.

den, vom Lande,

Arbeiten erfahren,

ucht. Wo, f. d. G.

Junge

schweinchen zuver

sen. Winken pü

in Stomeln.

Nummer der

in Prospekt von

s Buchhandlung

as bekannte Koch

ette Davidis bei,

besonders unsere

nen hiermit auf

Davidis Koch

billiges und prak

mittel für die Küche

und Köchinnen

enug empfohlen

nd namentlich für

die Einmachzeit

ung unentbehr

nang der großen ... Herr Fall um das Schulwesen im Allgemeinen und namentlich auch um das Schulwesen in Berlin (s. B. durch Einführung der Schulpflicht), den Namen Fall-Schule (!) beizulegen und davon Herrn Fall Kenntnis zu geben und seine Erlaubnis einzuholen. Nachdem die letztere den Deputierten des Magistrats, Oberbürgermeister Dr. v. Jordan und Schulrath Dr. Lauer erteilt worden, hat der Magistrat beschlossen, den gefassten Beschluss seinerseits zur Ausführung zu bringen. Das ist also die große Auszeichnung, die der Magistrat dem Minister Fall zugebracht hat.

Die heutige Parade des Garde-Corps vor dem Kaiser auf dem Tempelhofer Felde nahm bei herrlichem Wetter den glänzendsten Verlauf. Der Kronprinz, Prinz Karl, Prinz Friedrich der Niederlande und die Großprinzeßin von Meiningen mit glänzendem Gefolge und die militärischen Abgesandten vieler fremdländischen Armeen wohnten der Parade zu Pferde bei, die Kaiserin und die Prinzessin Friedrich Karl zu Wagen. Prinz Wilhelm führte die erste Compagnie, Prinz Leopold einen Zug vom ersten Garderegiment zu Fuß. Das Garde-Corps war in zwei Treffen aufgestellt. Die Parade commandirte Prinz August von Württemberg. Nachdem der Kaiser die Front beider Treffen abgeritten war, erfolgte der zweimalige Vorbeimarsch. Der Kaiser und der Kronprinz wurden auf dem Hinwege und dem Rückwege von den in den Straßen und auf dem Tempelhofer Felde versammelten dichtgedrängten Menschenmassen mit unaussprechlichen Jubelrufen begrüßt. Die Stadt ist überall reich mit Flaggen geschmückt; alle Straßen von der den Festtag feiernden Menschenmenge durchwogen.

Berlin, 3. Sept. Der Kaiser ist heute früh 7 1/2 Uhr nach Alexandrow abgereist. Das Gefolge besteht aus dem General-Adjutanten v. Albedyll, den Generalen v. Lehnhorst und Fürst Radziwill, dem Leibarzt Dr. Lauer und den Geheimen Hofräthen Bort und Rangl. Der Kaiser trifft um 3 Uhr Nachmittags in Alexandrow ein, wo ihn Kaiser Alexander bereits erwartet.

Zum Sedantag schreibt der Reichsbote: „Nachdem der Krieg beendet, war es, als wären die bösen Geister des Leichtsinns und des Uebermuths, die Dämonen der besiegten Nation, über uns gekommen, um Rache zu nehmen für ihre Niederlagen und unsere Siege. Und was den französischen Waffen nicht gelang, das gelang leider nur zu gut den Geistern des Uebermuths, des Leichtsinns, der Gottlosigkeit und Gelsucht! Schlimmer hätte kein bewaffneter Feind in Deutschland haufen können, als diese finsternen Mächte unter uns gehaust haben. Sie haben uns Wunden geschlagen, welche schwerer heilen als die, welche unsere scharfen Waffen Frankreich geschlagen haben! Sie haben den wirtschaftlichen Wohlstand, die religiöse und sittliche Tüchtigkeit des deutschen Volkes schwerer beschädigt, als ein ehrlicher Krieg es vermag. Sie hatten die große Menge wie mit Blindheit geschlagen. Wie wahnhaftig tanzte in Deutschland in den Jahren nach dem Kriege Alles um das goldene Kalb der Geld- und Genußsucht. Während man durch eine auf den Grund des Geisteslebens gegründete Politik alle Leidenschaften entsesselte, suchte man gerade die Geisteskräfte, deren specielle Aufgabe es ist, jene bösen Geister und Leidenschaften zu überwinden und die wahren Tugenden zu pflegen — die Kirche aus dem Volksleben hinauszudrängen und einflusslos zu machen. Wie ist in so wenigen Jahren die Cultur schwerer geschädigt worden, als gerade in diesen Jahren des unheilvollen Culturkampfes und der Herrschaft der liberalen Wirthschaftspolitik. Und obgleich die Thatfachen Allen vor Augen liegen in den wirtschaftlichen, sittlichen und socialen Nothständen, so hängt die Dece der Verblendung doch immer noch vor so vielen Augen, daß sie die so offenbar daliegenden Ursachen des Verderbens nicht sehen. Schutz der nationalen Arbeit durch eine vernünftige Zollpolitik ist gut, aber Schutz der Arbeiter wie Arbeitgeber vor den zerstörenden Einflüssen böser Geisteskräfte ist noch besser und nöthiger. Was helfen alle äußeren Reformen, wenn die innere Reform, die Reform der Gesinnungen, nicht eintritt, sondern die eingeferigte Zuchtlosigkeit, Genußsucht, der Leichtsinns und — was die Wurzel von Allem — wenn die so weit verbreitete Gottentfremdung fort dauert und eher größer als geringer wird? Die äußeren Feinde haben wir besiegt, aber nun gilt's, daß wir auch die innern Feinde, die bösen Geister materialistischer Weltanschauung und der daraus fließenden Genuß- und Gelsucht besiegen! Das ist der heilige Kampf. Möchte das preussische Volk, welches im Kampfe gegen den äußeren Feind so siegreich vorangefritten ist, auch in diesem Kampfe dem übrigen Deutschland vorangehen. Die bevorstehenden Landtagswahlen geben ihm dazu Gelegenheit, wenn es die rechten Leute in den Landtag wählt. Wir dürfen nicht des Vaterlandes Macht und Herrlichkeit auf liberale Phrasen gründen, sondern müssen sie auf die festen Grundlagen der christlichen, sittlichen Weltanschauung stellen.“

sich den einzigen Erben zu erhalten, denn von unserm Max weiß er ja Nichts,“ meinte die alte Amme. „Und Recht geschieht ihm schon, daß er jetzt den Schmerz hat, das große Verhängnis an die feindliche Linie fallen zu sehen.“

„Er wäre nun vielleicht versöhnlicher gestimmt,“ sagte Frau Gertrud trüb lächelnd, „wenn ich ihm doch noch einen Erben brächte — einen Erben, den er gar nicht verleugnen kann, denn eine größere Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn als zwischen ihm und Max kann es ja gar nicht geben!“

Sie hatte sinnend, wie zu sich selbst gesprochen; nach einigem Nachdenken fuhr sie fort, indem sie erregt sprach:

„Aber er wird mir doch nicht, trotz alledem nicht glauben! — Wie damals, so würde er mich auch jetzt von sich jagen — und solche Schmachungen wie damals könnte ich zum zweiten Male nicht ertragen; ich fühle mich nach all dem Leid, das ich bereits erduldet, jetzt nicht mehr stark genug dafür; so mag es denn Max überlassen bleiben, mich, meine Ehre und sein gutes Recht zu schützen!“

„Das wird allerdings sehr lange dauern,“ bemerkte die Amme. „Und bis dahin müssen Sie sich abmühen und quälen und Ihre Gesundheit untergraben, nur um Max die notwendige Erziehung geben zu können, während sein Vater im Reichthum und Ueberfluß lebt! — Er könnte doch sein auf einen Erben und unser Max! — Der ist gesund und lebensfroh und frisch und wird einst ein Brachmann werden! — Sein Herz ist so edel und er hat so große Gottesgaben und ist so fleißig — zu fleißig fast, ein echter Herr von Wittenhoff!“

(Fortf. folgt.)

Königsberg, 1. September. Die „Germania“ schreibt: Zu dem Diner, welches der commandirende General des ersten Armee-Corps, v. Barnewitz, bei Gelegenheit der Herbstmanöver zu Ehren des Kaisers geben wird und zu welchem auch der Herr Bischof von Culm geladen wurde, ist an den Herrn Bischof von Ermeland, zu dessen Diocese Königsberg gehört, keine Einladung erfolgt. Unter diesen Umständen wird es so erklärlicher, daß der Herr Bischof von Culm von dem Vorrechte, das ein hohes Alter gewährt, Gebrauch zu machen und von der anstrengenden Reise Abstand zu nehmen gewillt ist. Zu dem von der Provinz gebenden Diner zu Ehren des Kaisers ist keiner der Herren Bischöfe eingeladen worden.

Vom Niederrhein, 2. Sept. Als Illustration zur milde Handhabung der Maigesetze wird der „Wesf. Bztg.“ Folgendes mitgetheilt:

In der Nähe Wesels befindet sich die Gemeinde Marienthal. Der Pfarrer dieser Gemeinde, Herr Pfarrer Kistow, ist „gesperrt“ und aus dem Pfarrhaus entfernt worden. Das Pfarrhaus steht seit der Zeit — es sind bald vier Jahre — leer. Der Herr Kistow, ihm die Pfarrwohnung zu vermieten. Unter dem 21. Aug. Lage sei, diesem Gesuch zu entsprechen; der Herr Minister der geistlichen u. Angelegenheiten habe die Entscheidung dahin getroffen, daß, so lange die Voraussetzungen nicht vorhanden seien, unter welchen eine Wiedergewährung der Leistungen aus Staatsfonds stattfinden könne, eine Vermietung des Pfarrhauses an den Pfarrer nicht zu gestatten sei, weil das das hiesige geistliche Pfarrhaus auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1875 dem sog. Brodthor-Gesetz, handelt, wie bekannt, von der „Sperrung“ der Staatsleistungen, verbietet aber keineswegs, daß einem Geistlichen ein fideles Gebäude gegen Entschädigung vermietet wird. Mit der angeblich jetzt eingetretenen, oder zum Vermietung erwarteten Milde in der Handhabung der Gesetze ist doch dieser Fall nicht in Einklang zu bringen.

Aus Kurbessen, 2. Sept. Herr Wehrenpennig hat in einem Schreiben an das Wahlcomité zu Ziegenhain seinen Bericht auf ein Mandat wie folgt motivirt: „Das technische Unterrichtsweisen, das ich als vortragender Rath mit einem Kollegen aufkommen zu bearbeiten habe, bietet so viel neue und schwierige Aufgaben, daß, wenn wir der Lösung derselben auch nur allmählich näher kommen wollen, wir von früh bis spät daran zu arbeiten haben. Es muß Vieles umgestaltet und in neue Wege geleitet werden, und das kostet sehr viel mehr Zeit und geistige Anspannung, als wenn ich nur lausende Geschäfte zu besorgen hätte. So lange diese Zeit der Umgestaltung dauert, vermag ich bei dem besten Willen meine Arbeit als Beamter mit der Aufgabe des Abgeordneten nicht zu vereinigen. Während ich in früheren Jahren in den Commissionen wie im Plenum fleißig mitzugriff und das Gefühl haben konnte, die von meinem Wahlkreise mir zugewiesene Thätigkeit auch wirklich zu üben, habe ich seit zwei Jahren dieses Bewußtsein leider nicht mehr haben können. Ich konnte nicht einmal den Sitzungen des Landtags mit einiger Regelmäßigkeit beiwohnen, geschweige denn an seinen Arbeiten so Theil nehmen, wie ich es früher gewohnt war.“

Aus Karlsruhe wird der „Kreuztg.“ geschrieben: „Von den 105 vorjährigen Abiturienten der 8 badiischen Gymnasien Medicin, 15 dem Studium der Jurisprudenz, 16 dem der Logie, 7 der militärischen Laufbahn, 2 der Mathematik, 1 der Kaufmannschaft und zwei der evangelischen Theologie zu. Letzteres ist beachtenswerth. An dieser geringen Zahl trägt die Schuld nicht bloß der materialistische Geist unserer Zeit, nicht bloß die vielberedete badijsche Pfarrwahl, nicht bloß das Jolly'sche Culturexamen, sondern vielmehr die mehr der Geist, der auf unseren Gymnasien herrscht. Glücklicherweise gibt es auch badijsche Studierende der evangelischen Theologie, die von außerbadijschen Gymnasien kommen, namentlich von dem zu Gellbronn, wo evangelischen Theologie befindet. Aber ein seltsamer Zustand ist es jedenfalls, wenn in einem Staate, dessen Volk denn doch in seiner Mehrheit dem Christenthum freundlich ist, seit einer Reihe von Jahren die Directionsstellen vielfach mit Männern besetzt werden, deren Wirkksamkeit, wenn auch ihnen unbewußt, zur Folge hat, daß man in den Gymnasialkreisen es für eine Unethik hält, Theologie zu studiren.“

München, 1. Sept. Der „Frankf. Bztg.“ geht von hier folgende erfreuliche Mittheilung zu: „Die Anordnungen des Ministeriums des Innern bezüglich der Pfandleihanstalten haben eine durchgreifende Wirkung gehabt. Dahier haben die meisten dieser Pfandleihanstalten das Geschäft bereits aufgegeben. Die übrigen werden sämmtlich bis längstens 1. Januar gleichfalls aufhören. Aus Nürnberg wird berichtet, daß dort sämmtliche private Pfandleihanstalten schon jetzt ihr Geschäft eingestellt haben. Bleiben also nur noch die gemeindlichen Pfandleihanstalten, deren Geschäftsbetrieb in Folge des Aufhörens fast jeder Concurrenz nunmehr wohl eine Aenderung erheischen dürfte.“

Bamberg, 29. Aug. Heute Vormittag gegen 11 Uhr entliehe sich der lgl. Bezirksgerichtsrath Herr Wöttinger dahier in seiner Wohnung durch einen Schuß ins Herz. Seine Gattin fand ihn in seinem Schlafzimmer auf den Boden hingestreckt ohne merkliche Veränderung im Gesichte, und glaubte anfänglich, er sei von einem Schlagflusse gerührt, bis sie, durch die blutigen Kleidungsstücke aufmerksam gemacht, nachsah und die tödtliche Herzwunde fand. Herr Rath Wöttinger litt in letzter Zeit in hohem Grade an Melancholie und wurde deswegen auch ärztlich behandelt.

Augsburg, 3. Sept. Die von österreichischen Blättern verbreitete Nachricht, der Nuntius Masella habe ein Schreiben des bairischen Königs an den Papst überbracht, kann von der Augsburger „Allg. Bztg.“ aus guter Quelle als unbegründet erklärt werden.

Österreich. Wien, 2. Sept. Die „Polit. C.“ theilt mit, daß der Ministerpräsident Taaffe gegen achtzig Zustimmungsschreiben aus dem Königsreiche Böhmen erhalten hat. Zahlreiche Vertretungen von Städten und Bezirken mit geistlicher und gemischter Bevölkerung beglückwünschten in diesen Schreiben das jetzige Ministerium zum Regierungsantritt, sowie zu dem Fortdauern, den Frieden zwischen den Czechen und Deutschen in Böhmen herzustellen und dauernd zu befestigen. Besonders bemerkenswerth seien diese Kundgebungen

dadurch, daß fast sämmtliche, auch die in czechischer Sprache abgefassten Zustimmungsschreiben die Nothwendigkeit der Beseitigung des nationalen Zwistes auf verfassungsmäßigem Boden betonen und der Sehnsucht nach brüderlicher Einigkeit mit den Deutschen Ausdruck verleihen. — Wie sich jetzt herausstellt, waren die Nachrichten über den Brand von Serajewo sehr übertrieben. Nicht obdachlos geworden und von diesen haben die Weissen sofort bei herigen Feststellungen reichlich, sind dem Brande 304 Wohnhäuser, 135 Magazine, gegen 600 Verkaufsbuden, meist mit dazu gehörigen, ganz kleinen, gewölbten Magazinen, die einzige katholische Kirche Serajewos, 2 katholische Schulen, 1 griechische Schule, 3 mohamedanische Schulen und 2 Synagogen gänzlich zum Opfer gefallen. Fünf Moscheen wurden mehr oder minder beschädigt. Ganz genau läßt sich die Zahl der verbrannten Häuser und Kaufstheilen Ziffern in keinem Falle wesentliche Verichtigungen erfahren werden. Ein sehr großer Theil der Baarenmagazine in dem verbrannten Stadttheile ist fast unversehrt geblieben.

Wien, 3. Sept. Wie die „N. Fr. Presse“ meldet, sind beide Abtheilungen der Recognitionsscommission am 2. d. in Plesch eingetroffen, die eine über Preboj und Priepolje, die andere über Cagnica. Die Commission wurde an allen Orten, wo sich türkische Garnisonen befanden, mit militärischen Ehren, in Priepolje auch von der Bevölkerung freundlich empfangen. — Die „Polit. Corr.“ meldet aus Constantinopel: „Die Pforte verlangte von Alo Pajcha die Abfertigung von 16 Offizieren der osmanischen Armee, welche bei Gelegenheit eines Banettes sich einer Majestätsbeleidigung gegen den Sultan schuldig machten. Alo Pajcha soll eine ausweichende Antwort gegeben haben.“

Holland. Haag, 2. Sept. Wie das „Waterland“ wissen will, hätte die allgemeine Rechnungskammer an das Ministerium ein Schreiben gerichtet, worin sie dagegen Verwahrung einlegte, daß das jetzige Cabinet bezüglich zu Stande gekommen sei. Van Lynden habe die königliche Verfügung vom 18. August mitunterzeichnet, welche das Entlassungsgeheiß der früheren Minister bewilligt und die neuen Minister ernannt, aber er sei selber noch nicht Minister gewesen, da seine Ernennung erst vom 19. August datire. Da Artikel 73 der Verfassung ausdrücklich verlange, daß ein verantwortlicher Minister die Verfügungen des Königs mitunterzeichne, so habe hier etwas Ungeheißes statt gefunden.

Belgien. Brüssel, 2. Sept. Ein Culturkämpfer couplet jetzt den andern — so schreibt man der „Germ.“ Der belgische Episcopat suchte dem Volke natürlich über die Tragweite des religionslosen Schulgesetzes die Augen zu öffnen. Flugs ist man im belgischen Luxemburg mit einem Luxparagraphen bei der Hand dem man folgenden Wortlaut geben will:

Culturschüler, welche in ihren Reden oder in Schriften, die in Ausübung ihrer Functionen oder in öffentlichen Versammlungen verlesen werden, oder in Schriftstücken, welche in irgend welcher Form eine Verurtheilung des Großherzogthums oder irgend einen Act der öffentlichen Behörden kritisiren oder censuriren, werden mit Gefängnis von 8 Tagen bis 3 Monaten und mit Geldstrafe von 26—50 Frs. bestraft.

Durch diesen von der Regierung des Großherzogthums Luxemburg vorgeschlagenen Paragraphen soll dem Episcopat und Clerus der Mund geschlossen werden, um Logenmaßregeln in Form von Gesetzen als das zu charakterisiren, was sie sind. Der Bischof von Nicolaus Adames von Luxemburg hat nun gegen diesen Artikel in einem am 13. August c. an den Präsidenten der Regierung, Baron Blochhausen, gerichteten Schreiben protestirt. Hiesel wird „Culturkampf“ auch hier eine Freiheit nach der anderen finden. — Die ministerielle Angst vor dem sicheren Fiasco der Staatsschulen ist ergötzlich. Den bisherigen Staatsschullehrern droht man mit Entziehung der Pension, falls sie in die katholischen Schulen eintreten; den Nonnen droht man mit „Prozessen“, falls sie in ihren Wohnungen Schulen einrichten, und nun hat Br. Vasa auch noch die Gouverneure zu sofortiger Berichterstattung darüber aufgefordert, ob die Verwaltung der öffentlichen Wohlthätigkeit nicht irgend ein Local unentgeltlich dem katholischen Schulunterricht eingeräumt habe. Das dürfte fernherhin nur gegen Honorar auf dem Wege der öffentlichen Auction und auf ein Meistgebot geschehen.

Frankreich. Paris, 1. Sept. Der Transporthampfer „Var“ mit Annestirten ist heute früh im Hafen von Venedig eingetroffen. Die Bevölkerung enthielt sich jeder Demonstration.

Die „Liberte“ berichtet über die Landung wie folgt: Nachdem gestern Abend Fischer von ihrer Fahrt mit der Meldung heimgekehrt waren, daß sie den „Var“ auf hoher See ganz bestimmt erkannt hätten, wurde es noch am selben Abend auf den Quais lebendig. Bald standen Meiere, Bouillon und Fleisch auf Tischen zur Stärkung der Heimkehrenden bereit. Um 4 U. 10 M. Morgens wurde das Schiff signalisirt und sogleich verließ der Sanitätsdienst zur Befichtigung des Gepäcks den Quai. Alle Annesstirten fanden in ungeduldiger Erwartung auf dem Berd; die meisten von ihnen waren in den letzten Tagen krank gewesen und konnten sich nur mit Mühe auf den Beinen halten; das Schiff hatte, wie man erfuhr, nachdem es den Suezkanal verlassen, viel von Westwinden zu leiden gehabt. Einige Minuten genügten, um festzustellen, daß, von der Seerkrankheit abgesehen, der Gesundheitszustand an Bord ein vortrefflicher war; der freie Verkehr wurde daher sofort zugelassen und nach einer sehr flüchtigen Durchsicht des Gepäcks erhielt ein Jeder seine Marschroute und ein Jeßgeld von 2—5 Fr., worauf er ans Land treten konnte. Sei es nun die Abspannung von der Reise oder verständiger Laiz, genug, stießen keinen Fuß aus und schüttelten nur die Hände, die sich ihnen darbieten; viele hatten Narben in den Augen. Die meisten von ihnen wendeten sich nach Narbonne; sie waren in der That wegen Theilnahme an dem Aufstande, der in dieser Stadt zur Kommunezeit ausgebrochen war, verurtheilt worden. Dort sollen ihrer größere republikanische Rundgebungen darten. Pariser gab es nur 80 an Bord des „Var“. Die große Mehrheit von den nach Paris gehörigen Annesstirten wird erst auf der „Picardie“

und der wartet u geringere Woche f

folgendes für den in einem sind noch sich im l während die Nieder Generalr

schäster Ferry'scher wahre Figen gaben g. Wir bes Gewissen des Mini Regierung theidig, ihm nicht er feindli

Par nards tra auf dem

Ab an e Auf Grun wesen des Postordnu den Bun Briefe m eines gew Bestellun dem Brief schrit auf vermerkt nebst Absc stellungsun

sendung u stellung u Für Send gewöhnlich 3 das Po urkunde.

die Einrich wohl zu u funden vo Preise von rung von f schreibe ein sung: Best die Bestell

Bestimmung ordnung fu Maßgabe u der bestellte Bestellun

deutsche G oder Staats stehenden B Beträge fü lich entwö der. Einleie

Beförderun anderen B menden zu bleibt der stellung de Falls jedoc nur das B Bestimmung

— Bei Sauer n Schand f Wie wir a ersehen, ist gefehbude

Weld vollem Da Sonnta Wer neugt Tage des i und hänge sache Antw dann geru festlich begel merkes bloß des „Her aber ihre

Abteil auf sollt den E recht scharf Arbeiten zu zeugung in wissen, ob schieben. De

Fabril den Her morg Wer da wei losigheit bed Größig: „L

Exeld am Vorabn sich zu diese

hischer Sprache ab-
geleitet die Besetzung
des Bodens betonen
mit den Deutschen
ist, waren die Nach-
abgetrieben. Nicht
durch die Katastrophe
Meisten sofort bei
n. Soweit die bis-
e 304 Wohnhäuser,
ist mit dazu gehö-
einige katholische
richtliche Schule, 3
niglich zum Opfe-
minder beschädigt.
Häuser und Kauf-
die eben mitge-
htigungen erfahren
pagine in dem ver-
n.

esse" meldet, sind
mission am 2. d.
und Priester, die
an allen Orten,
litairischen Ehren,
ge empfangen.
"Die Porte
16 Offiziere der
des Baulettes sich
schuldig machten.
geben haben."

iffen will, hätte
um ein Schrei-
nlegt, daß das
i. Van Lynden
mitunterzeichnet,
er bewilligt und
noch nicht Mi-
August datire.
lange, daß ein
nigis mitunter-
gefundnen.

upirt jetzt den
gische Episcopat
s religionslosen
n im belgischen
bei der Hand
Schriften, die in
umlungen ver-
d welcher Form
ein Gesetz, oder
einen Act der
mit Gefängnis
26-50 Jrs.

thums Luxem-
pat und Clerus
in Form von
Der Bischof
dieser Artikel
der Regierung,
Helfer wird
werden, daß der
ren findet. —
Staatschulen
cht man mit
Schulen ein-
se in ihren
a auch noch
über aufge-
tigkeit nicht
schulunterricht
Honorar auf
Meistgebot

" mit Am-
eingetroffen.

t: Nachdem
ung heimge-
bestimmt
den Quats
auf Tischen
M. Morgens
Sanitäts-
Amnestien
die meisten
Durchschne-
in Gehrgeld
sei es nun
ist, genug,
möglich,
die sich
Die meisten
der That
Stadt zur
ort sollen
dieser gab
von dem
Picardie"

und der "Peubre" eintreffen. Diese werden morgen Abend er-
wartet und die "Vire" und der "Calabados", die mit einer viel
geringeren Geschwindigkeit segeln, werden frühestens Ende der
Woche folgen.

Ueber die Abstimmungen der Generalräthe liegt heute
folgendes Ergebnis vor: 37 Räte sind gegen Ferry, 28 Räte
für denselben; 10 Räte haben keine Erklärung abgegeben und
in einem Rathe theilten sich die Stimmen zur Hälfte. Unbekannt
sind noch die Abstimmungen von 9 Räten; von diesen hatten
sich im letzten April drei gegen und einer für Ferry ausgesprochen,
während fünf davon sich des Votums enthielten. Sonach steht
die Niederlage des Ministers in dieser Frage vor dem Forum der
Generalräthe nunmehr fest.

Im Generalrathe zu Laon hat auch der französische Bot-
schafter zu Berlin, St. Vallier, gegen den Artikel 7 der
Ferry'schen Vorlesung gestimmt und durch dieses sein Votum eine
wahre Fluth von Angriffen in den "liberalen" und radicalen Or-
ganen gegen sich nachgerufen. So schreibt das "Gonement":
"Wir bestreiten diesem Staatsmanne nicht das Recht, nach seinem
Gewissen zu stimmen; aber nach der so entschiedenen Erklärung
des Ministers des Aeußern auf dem Banquet von Laon, daß die
Regierung die Ferry'sche Forderung einstimmig unterstütze und ver-
theidige, muß der Graf Saint-Vallier begreifen, daß sein Gewissen
ihm nicht länger gestatten kann, einer Regierung zu dienen, der
er feindlich gegenüber steht."

Paris, 3. Sept. Die erste Sendung begnadigter Commu-
nards traf diesen Morgen um 4 Uhr in Paris ein, ohne daß
auf dem Bahnhofe irgend etwas Außergewöhnliches gesah.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 2. Sept. Der Reichsanzeiger publicirt folgende
Abänderungen der Postordnung vom 8. März 1879:
Auf Grund der Vorschrift im § 50 des Gesetzes über das Post-
wesen des deutschen Reiches vom 28. October 1871 wird die
Postordnung vom 8. März 1879 vom 1. October ab in folgen-
den Punkten abgeändert: 1) Der § 22 erhält folgende Fassung:
Briefe mit Postzustellungs-Urkunde. 1. Wünsche der Abnehmer
eines gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefes über die erfolgte
Bestellung eine postamtliche Bescheinigung zu erhalten, so muß
dem Briefe eine gedruckt ausgefüllte Zustellungs-Urkunde nebst Ab-
schrift äußerlich beigelegt werden, zugleich muß in der Aufschrift
vermerkt sein: "Hierbei ein Formular zur Zustellungs-Urkunde
nebst Abschrift." Auf die Außenseite der zusammengefalteten Zu-
stellungs-Urkunde ist vom Abnehmer des Briefes die für die Rück-
sendung erforderliche Aufschrift zu setzen. In Betreff der Be-
stellung u. s. w. der Briefe mit Zustellungs-Urkunde siehe § 35.
Für Sendungen mit Zustellungs-Urkunde werden erhoben: 1 das
gewöhnliche Briefporto, 2 eine Zustellungsgebühr von 20 Pfennig,
3 das Porto von 10 Pf. für die Rücksendung der Zustellungs-
urkunde. Wird die Einschreibung verlangt, so tritt dem Porto
die Einschreibgebühr von 20 Pf. hinzu. Formulare, welche so-
wohl zu Umschriften als auch zu Abschriften von Zustellungs-
urkunden verwendbar sind, können durch die Postanstalten zum
Preise von 5 Pf. für je 10 Stück bezogen werden. Die Ver-
sehung von Formularen an Gerichte, Gerichtsvollzieher und Gerichts-
schreiber erfolgt unentgeltlich. 2) Der § 35 erhält folgende Fas-
sung: Bestellung der Schreiben mit Zustellungs-Urkunde. 1. Auf
die Bestellung von Schreiben mit Zustellungs-Urkunde finden die
Bestimmungen in den §§ 165-174 und 178 der Civilproceß-
ordnung für das deutsche Reich vom 30. Januar 1877 mit der
Maßgabe Anwendung, daß an die Stelle des Gerichtsvollziehers
der bestellende Bote der Postanstalt tritt. 2. In Betreff der
Bestellung von Schreiben mit Zustellungs-Urkunde, welche von
deutschen Gerichten, Gerichtsvollziehern, Gerichtsschreibern, Reichs-
oder Staatsbehörden ausgehen, bemerkt es bei den hierüber be-
stehenden besonderen Bestimmungen. 3. Die Porto- bez. sonstigen
Beträge für ein Schreiben mit Zustellungs-Urkunde müssen sammt-
lich entweder vom Abnehmer oder vom Empfänger entrichtet wer-
den. Will der Abnehmer die Gebühren tragen, so jahlt er bei
der Einlieferung des Schreibens zunächst nur das Porto für die
Beförderung des Schreibens nach dem Bestimmungsorte, die
anderen Beträge werden jetzt auf Grund der vollzogenen zurückkom-
menden Zustellungs-Urkunde von ihm eingezogen. Im Uebrigen
bleibt der Abnehmer für alle Beträge haftbar, welche bei der Be-
stellung der Sendung vom Empfänger nicht erhoben werden können.
Falls jedoch die Zustellung nicht ausgeführt werden kann, kommt
nur das Porto für die Beförderung des Schreibens nach dem
Bestimmungsorte und bezw. die Einschreib-Gebühr zum Ansatz.

Vor einiger Zeit hatten wir einer im Verlage von
Sauerländer und Comp. in Düsseldorf erschienenen
Schrift über die Marpinger Vorgänge Erwähnung.
Wie wir aus einem Inserate des Verlegers in der "Köln. Ztg."
ersehen, ist dieselbe auf Grund der §§ 166 und 184 des Straf-
gesetzbuches (wegen Gotteslästerung u. s. w.) confiscirt worden.

Miederich, 1. Sept. Die Duisb. Ztg. schreibt: Mit
vollem Dampf und mit der ganzen Tagesgeschwindigkeit wurde gestern,
Sonntag, auf den Rheinischen Stahlwerken hieselbst gearbeitet.
Der neugierig fragte, was es zu bedeuten hätte, daß man am
Tage des Herrn gerade wie an einem gewöhnlichen Werktage heizte
und hämmerte und ringsum die Ruhe störte, der erhielt die ein-
fache Antwort: es wird durchgearbeitet bis Dienstag Morgen und
dann geruht, um das Andenken an den Schlachtag von Sedan
festlich begehen zu können! Wenn die leitenden Herren des Stahl-
werkes bloß für ihre eigene Person den "Sedantag" über
des "Herrn Tag" stellen, so ist das ihre Sache; wenn sie
aber ihren Arbeitern, die alle oder doch zum weitaus größten
Theil auf christlichem Standpunkte stehen und das Gebot: "Du
solst den Sonntag heiligen", für ein göttliches Gebot halten, in
recht scharfer Weise zumuthen, am Tage des Herrn fleißliche
Arbeiten zu verrichten und dadurch mit ihrer religiösen Ueber-
zeugung in crassen Widerspruch zu treten, so möchten wir doch
wissen, ob das noch "liberal" ist. Und doch ist es thatsäch-
lich. Denn es ist am Samstag von einem Vorgesetzten der
Fabrik den betreffenden Arbeitern ausdrücklich erklärt worden:
"Wer morgen nicht zur Arbeit kommt, muß acht Tage fern."
Wer da weiß, was in gegenwärtiger Zeit eine ständige Arbeits-
losigkeit bedeutet, der denkt nicht willkürlich an Goethe's Worte im
Erlkönig: "Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt."

Speider, 3. Septbr. Ein junger Mann von hier wollte
am Vorabend von Sedan Freudenfeste abfeuern und bediente
sich zu diesem Zwecke einer Dynamitpatrone. Durch unvorsichtige

Handhabung wurde demselben eine Hand gänzlich abgerissen, wäh-
rend er an der andern Hand zwei Finger verlor.

Offen, 1. Sept. Zur Kalt-Adresse schreibt der Rhein-
Westf. Volksfr.: Romisch geht es zuweilen bei dem Unterschriften
der Adresse her. Zwang wird nicht angewandt; so etwas kennen
ja unsere "Liberalen" nicht, und um jeden Schein zu vermeiden,
als ob man Zwang ausübe, währt man die "Freiheit" der Ar-
beiter in folgender Weise. Der Prinzipal oder dessen Stellver-
treter kündigt an, daß die Adresse aufliege, und wer "wolle",
könne unterschreiben. Dieses "Wollen", von dem ja das Wohl-
wollen der Herren abhängt, haben wir gründlich kennen gelernt,
und unsere Arbeiter wissen zur Genüge, was ein solcher Wink mit
dem Zaunpfahl zu bedeuten hat. Im Uebereifer hat man sogar
in einem hiesigen Geschäftsbüro unterzeichnet lassen. Wie
wird sich der "Culturkampf"-Minister freuen, wenn er erfährt,
daß sogar Jungens, die noch nicht "studen hinter den Ohren"
sind, es sich nicht verlagern können, dem abgegangenen Minister
das tiefste Beileid zu bezeugen! So werden in der Kanonenfabrik
Kalt-Adressen gemacht.

Aus dem oberen Siegelkreise, 31. Aug. In Folge
unvorsichtiger Feuers unter dem Kessel der Dampfmaschine entstand
in einem Schornstein ein Ausbruch, welcher sich weiter verbreitete.
Das Feuer, begünstigt von beständigem Wind, schickte in dem Ge-
bäude Obereisen bei Hymenrecht schnell 9 Wohnhäuser und drei
Scheunen ein. Brände in unserer Gegend sind übrigens nichts
Seltenes, brannte es doch im Kreise Waldbroel im kurzen Zeit-
raume von 1/2 Jahr nicht weniger als zwanzig Mal, ohne daß
über die Entstehung des Feuers auch etwas Bestimmtes gesagt
werden konnte.

Einrich, 1. Sept. Im Echo d. Gegenw. lesen wir: Von
10 Uhr Morgens bis 2 1/2 Uhr Nachmittags wurde vorgestern
beim hiesigen Friedensgerichte verhandelt. Nicht weniger als un-
gefähr 80 waren vorgeladen, zu vernehmen was Rechtens ist.
Ungefähr 36 waren beschuldigt, durch Abholen des Kaplan Ro-
derburg am 19. Juli c. einen Aufzug veranstaltet zu haben ohne
polizeiliche Erlaubnis. Ungefähr 15 Mädchen standen unter An-
klage, die Wohnung des Kaplans ohne polizeiliche Erlaubnis ge-
schmückt zu haben. Die übrigen hatten sich zu verantworten
wegen "groben Unfugs". Unter dieser Kategorie gehörten auch
die Sänger, welche bei dem Ständchen auf dem Hofe der Vicarie
am bewußten Tage mitgewirkt hatten. Auch Herr Kaplan Ro-
derburg gehörte zu den Angeklagten; ihm wurde zur Last gelegt,
am 19. Juli einen öffentlichen Aufzug gebildet zu haben. Die
Verhandlungen selbst wurden auf beiden Seiten mit großer Leb-
haftigkeit vor zahlreichem Publikum geführt. Im Namen sammt-
licher Beschuldigten führte Herr Advokat Kur aus Nachen in ruhi-
ger und sachgemäßer Weise die Vertheidigung. Das Urtheil wurde
ausgesprochen bis zum 16. September.

Mayen, 1. Sept. Die ministerielle Verfügung bezüglich
Abhaltung der Frohnleichnam-Prozession in Mayen hat der
Mayener Btg. zufolge folgenden Wortlaut: "Berlin, 1. Aug.
1879. Aus der Vorstellung vom 27. Dec. v. J. deren Anlagen
anbei zurückerfolgen, haben wir Veranlassung genommen, die
Frage, ob eine Verlegung der in der Regel am Frohnleichnam-
festen stattfindenden Prozession bei ungünstiger Witterung
auf den nächstfolgenden Sonntag bestmöglichst, einer nochmaligen
Erörterung zu unterwerfen. Mit Rücksicht auf das Ergebnis
der letzteren ist der Regierung zu Coblenz nunmehr aufgegeben
worden, in Zukunft der Abhaltung der Frohnleichnam-Prozession,
wenn dieselbe wegen schlechten Wetters an dem eigentlichen Fest-
tage nicht zur Ausführung gebracht werden kann, an dem dar-
auf folgenden Sonntag ein Hindernis nicht entgegenzuweisen. Der
Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenhei-
ten: In Vertretung: gez. Sydow. Der Minister des Innern:
In Vertretung: gez. Starke. An den katholischen Kirchenvor-
stand zu Mayen."

Warpingen, 1. Septbr. In der Saargtg. liest man:
Wer da weiß, wie ängstlich die heutigen Schulaufsicher darauf
achten, daß J. B. durch den Besuch der Kirche und dergl. den
Schulkindern kein gewaltiger Schaden geschieht; wer ferner weiß,
wie die Schulleiter während kirchlicher Feiertage, Prozessionen
u. s. im Schulaale sitzen müssen, um Gedächtnis und Mährchen,
preussische Geschichte und Physik zu treiben, wodurch die pneumo-
nische Gottesfurcht und fromme Sitte genötigt gelehrt werden
soll, wird nachstehendes Vorkommnis für unmöglich halten; wir
haben uns jedoch von der Wahrheit überzeugt. Bei Gelegenheit
der hiesigen Kirchweih war Lausmusik bei Wirth Sch. Unter
den aufspielenden Musikanten war Sonntags, Montags, Dienstags
sowohl bei Tage als auch bei Nacht ein elfjähriger also noch
schulspflichtiger Bursche aus dem benachbarten Uerweiler, der Cla-
rinette blies und weil dies natürlich Dunst macht, auch dergestalt
mittant. Von dem betreffenden Localschulinspector war der Bursche,
wie wir hören, für Montag, Dienstag und Mittwoch beurlaubt,
resp. vom Schulbesuch dispensirt.

Dortmund, 1. Sept. Die "Trenmonia" schreibt: Es scheint
doch nicht ganz angenehm berührt zu haben, daß die Leiche des
hochseligen Bischofs Conrad Martin so ganz still von Belgien
nach Deutschland eingeführt worden ist, denn neuerdings ist seitens
einer königlichen Eisenbahn-Direction an sammtliche Stationen,
Güter, Güter- und Gepäck-Expeditionen eine Verfügung unge-
fähr folgenden Inhaltes ergangen: "Es ist Veranlassung dazu ge-
geben, die Dienststelle darauf aufmerksam zu machen, daß der
nach § 34 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutsch-
lands bei Aufgabe einer Leiche beizubringende vorchriftsmäßige
Leichenpaß nur von einem inländischen Beamten oder einer inlän-
dischen Behörde auszustellen ist." In den Eisenbahnverordnungs-
blättern sind die zur Ausstellung befugten Personen und Behörden
ausdrücklich aufgeführt. — Von anderen Stellen ausgestellte
Leichenpässe sind nicht anzuerkennen, und sollten solche vorgezeigt
werden, so ist telegraphisch die Entscheidung der Direction der
betreffenden Bahn einzubolen. Sollten Leichen vom Auslande
ohne vorchriftsmäßigen Leichenpaß eintreffen, so ist deren Ueber-
nahme zu verweigern, die Weiterführung, falls ein ordnungs-
mäßiger Paß nicht gleich beigebracht wird, zu sistiren und die
Polizeibehörde um Disposition zu ersuchen.

Dortmund, 1. Sept. Als einen Beitrag zur Geschichte
des Wuchers, durch den unser Landvolk in fast unglücklicher
Weise ausgebeutet wird, theilt die R. W. Btg. eine Thatfache
mit, die in einem Proceß hieselbst dieser Tage klar gestellt
worden ist. Der kurze Sachverhalt ist folgender: Sch. G. borgte
im Jahre 1874 an baarem Gelde und an Waaren von dem
Moses St. für 6900 M., unterschrieb dafür Wechsel ohne Kenn-

niss derselben, und als später die fälligen Papiere zur Einziehung
gelangen sollten, weist es sich aus, daß solche auf ganz enorme
Beträge lauteten. Im Ungewissen darüber, wieviel von diesen
Wechseln er unterschrieben habe und um zu retten, was zu retten
ist, verkauft Sch. G. sein Hab und Gut im Scheinlaufe an einen
Dritten, von welchem er jetzt seinen Hof zurückerfochten hat. Im
ersten Entscheidungsgrunde wird nun dargethan, daß Moses S.
gegen den Zeugen B. selbst geduldet habe, daß er nur für 6900
M. Waaren und Baar an Sch. G. gegeben habe, daß jedoch
seine Forderung im Laufe des Jahres durch die Wechsel
auf 51 000 M. aufgelaufen sei. Diese 51 000 M. müssen
voll bezahlt werden und sind zum größten Theile bezahlt. Der
Verlauf der ganzen Wuchergeschäfte ist im Rahmen der besteben-
den Gesetzesbestimmungen vor sich gegangen, weshalb der Wucherer
auch nicht bestraft werden konnte.

Witten, 31. Aug. In einer vorgestern von Hausbesitzern
der Stadt Witten, welche nach der neuen Einschätzung statt 18 000
p. v. 38 000 M. Gebäudesteuer aufbringen soll, gefaßten Reso-
lution heißt es: "In unserer Stadt mit ihrer relativ großen
Fabrik-Bevölkerung hat bis jetzt die Social-Demokratie nur wenig
Boden gewinnen können, was wohl nicht zum kleinsten Theil
darauf zurückzuführen ist, daß in unsern Arbeitern das Bestreben
wohnt und genährt wird, womöglich ein Eigentum zu erwerben.
Nichts erscheint geeigneter, dieses Bestreben zu unterdrücken, als
eine Erhöhung der Gebäudesteuer, nicht geeigneter, unter unserer
Arbeiter-Bevölkerung Unzufriedenheit zu erwecken und der Social-
Demokratie neue Anhänger zuzuführen, da unter solchen Umständen
voraussichtlich viele, zumal die kleineren Hausbesitzer ihre Be-
sitze wegen der unerschwinglichen Steuerlast werden zur Sub-
stantiation bringen müssen."

Bochum, 1. Sept. Auf die Entdeckung des Mörders der
Aisette Schüller in Giesenberg ist nunmehr seitens der königlichen
Regierung eine Prämie von 750 Mark gesetzt.

Duerenburg, 31. Aug. Heute Morgen kurz vor 5 Uhr
fiel der Schmiedemeister R. von hier einen feingefeldeten jungen
Mann im Freien aufschneidend schlafend; nach einigen Stun-
den kommt ein Bergmann desselben Weges und entdeckt bei dem
Verfuche, den Schlafenden zu wecken, daß derselbe todt ist. Als die
Polizei Kenntniß von dem Vorfalle erhielt, wurde sofort eine
Wache bei der Leiche aufgestellt und das Gericht benachrichtigt. Der
Unbekannte trug eine graue Kleidung, hatte einen zweiten Anzug
in der Reisetasche und eine Taschenuhr bei sich; Geld oder Pa-
piere sollen sich bei ihm nicht vorgefunden haben. Dagegen lag
neben der Leiche ein kleines Gläschen mit dem Rest einer Flüssig-
keit, so daß man wohl einen Selbstmord durch Gift annehmen
kann. (Westf. Btg.)

Bermischtes.

Canth (Reg.-Bez. Breslau), 30. August. Eine schreckliche
Selbstmordaffäre setzte unter Städtchen am 27. August in die
größte Aufregung. Der Töchtergesele Hr. Wöhlmann aus Calbe
a. d. S., welcher bei dem hiesigen Töchtermeister H. bisher in
Arbeit stand und am Sonntag von demselben entlassen wurde,
gab sich mit der Frau seines Meisters am Dienstag Abend ein
Rendezvous in der Nähe von Schösnik. Beide gingen dann
durch das Dorf nach dem nahen Walde, um sich das Leben zu
nehmen. Der Töchter B. brachte sich hier zuerst Schnittwunden
am linken Arme bei, da aber das Messer nicht scharf genug sein
mochte, so stand man von dem Vordaben ab, sich durch Verbluten
den Tod zu geben, und nun kamen Beide zu dem Entschlusse, in
dem nahen Wasser sich zu ertränken; aber auch hier sollten sie
den Tod nicht finden, denn das Wasser erwies sich als nicht tief
genug. So gaben sie also den Plan, den Tod im Wasser zu
suchen, auf. Von hier aus spazierten beide durch den Wald nach
Färsch, gingen um das Dorf herum und legten sich fest um-
schlungen auf das Schienengeleise. Hier wurde der Töchter B.
von dem heranbrausenden Zuge erfasst, so daß ihm beide Beine
abgefahren wurden, eben so wurde er am Kopfe fürchterlich ver-
letzt, während der Frau der Hinterkopf fast zertrümmert und das
rechte Bein vom Kumpfe getrennt wurde. Auf dem Transport
nach dem hiesigen Krankenhaus verstarb dieselbe unter fürchter-
lichen Schmerzen, während der Töchter B. erst am Freitag früh
unter großen Qualen verschied.

Große Geistesgegenwart zeigte dieser Tage ein zwölf-
jähriges Mädchen in Köln. Am elterlichen Hause schellte es um
acht Uhr Abends. Kaum hatte das Kind die Hausthüre geöffnet,
als ein Mann in den Hausflur einbrang und um ein Almosen
bat. Auf die Erwiderung des Mädchens, es könne nichts geben,
weil Niemand zu Hause sei, rief der Eindringling: "Wenn du
mir jetzt nicht sagst, wo das Geld ist, mache ich dich caput!"
Rasch entschlossen, öffnete das Mädchen eine Zimmertüre mit den
Worten: "Treten Sie ein, in diesem Zimmer ist das Geld." In
demselben Augenblick sprang aber aus dem Zimmer eine Dogge
auf den Mann los und biß ihn derartig in die Beine, daß er
vor Schmerz aufschrie und schleunigst die Flucht ergriff.

Die sächsisch-reussische Regierung läßt bekannt machen, daß
der Prinz Heinrich XX. Reuß j. L., der sich jetzt mit der
Kunstreiterin Clotilde Hou-Loisset verlobt, Mitglied der kaiserlichen
Seitenlinie des sächsischen Hauses Reuß j. L. sei und schon unter
dem 14. November 1876 durch das sächsische Kreisgericht in
Gera nach vorausgegangenem Verfahren für einen Verschwender
erklärt und unter kaiserlichen Vormundschaft gestellt worden ist. Der
für ihn bestellte Vormund ist der Geh. Justizrath Alberti in Gera.
Auch der Concurs ist über das Vermögen des Prinzen im Jahre
1877 eröffnet worden: es scheint aber, als ob wegen einer fehler-
haften Masse das Concurs-Verfahren seine vorzeitige Endfahre er-
reicht habe. Unter diesen Umständen scheint es der Prinz zu sein,
der die "gute Partie" gemacht hat; denn dem Fräulein Clotilde
Loisset wird nachgesagt, daß sie ein nicht unerhebliches Vermögen besitze.

Amüliches.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Kreishauptmann, Geheimen Regierungsrath Beyn zu
Osnabrück den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub
zu verleihen und den Landrath Karl Freiherrn von Hollen zu
Jülich nach Prüfung desselben durch das Capitäl und auf Vor-
schlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Karl von
Preußen, königliche Hoheit, zum Ehrenritter des Johanniter-
Ordens zu ernennen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 3. Sept. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 21.00—22.00 B., fremder 20.00 B., per Nov. 19.60 B., 19.60 B., 19.55 B., per März 20.70 B., 20.65 B., 20.60 B.
Roggen niedriger, hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 12.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 12.60—65 B., 12.55 B., 12.50 B., per März 13.60—65 B., 13.55 B., 13.50 B.
Hafer ohne Sach per 50 Lit. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rübsen per Oct. mitter, per 50 Kilo mit Sach in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.00 B., per Oct. 27.70—60 B., 27.70 B., 27.60 B., per Mai — B., 28.40 B., 28.30 B.
(Landmarkt.) Zufuhr ca. 250 Sack. Preise unverändert.
Berlin, 3. Septbr. Weizen per Sept.-Octbr. 197.50 B., Oct.-Novbr. 200.— B., Nov.-Dec. 202.— B., April-Mai 212.— B., Roggen per Sept.-Oct. M. 127.50 B., Oct.-Nov. 130.50 B., Nov.-Dec. 133.50 B., April-Mai 142.— B., Hafer per Sept.-Oct. M. 131.50 B., Oct.-Nov. 130.50 B., Nov.-Dec. 129.50 B., April-Mai 136.— B., Rübsen loco M. 50.70 B., per Oct.-Nov. 51.30 B., Nov.-Dec. 51.90 B., April-Mai 54.— B., Spiritus loco M. 54.60 B., Septbr. 54.20 B., Sept.-Oct. 53.80 B., Oct.-Nov. 52.— B., April-Mai 53.20 B.
Stettin, 3. Sept. Weizen flau, per Sept.-Oct. 197.00, Frühjahr 207.00, M. Roggen flau, per Sept.-Oct. 125.50, Frühjahr 127.50, M. Rübsen fest, per Sept.-Oct. 52.00, April-Mai 54.50, M. Spiritus flau, loco 55.20, per Sept. 53.90, Sept.-Oct. 53.00, Oct.-Nov. 00.00, M. Petroleum matt, per Sept.-Oct. 6.90 M. Rübsen flau, per Sept.-Oct. 225.00, M.
Antwerpen, 3. Septbr. Petroleum fest. Blau disp. frs. 17.— B., per Septbr. 17.— B., Oct. 17.25 B., Oct.-Dec. 17.50 B., Sept.-Dec. 17.50 B., Jan.-April 18.— B., — Amerik. Schmalz Marke Wilcox disp. frs. 79.50, Amerik. Speck long disp. frs. 66.1/2, short disp. 63.— Schweinehälften frs. 53.— Woll-Umsatz 102 Ballen. Kurz 88 in 123.45.
Antwerpen, 3. Sept. (Schluß.) Petroleum unverändert. Disp. frs. 17.— B., 17.— B., Sept. 16.75 B., 17.— B., Oct. 17.50 B., B., Oct.-Dec. 17.50 B., Jan. 18.— B.
Sanl, 3. Sept. Feinöl disp. 27.1/2, per Sept.-Dec. 26.5/8, Raffinirtes Cottonöl disp. 27.1/2, per Nov.-April —.
Liverpool, 3. Septbr. Baumwolle fester. Umsatz 8000 B., Zufuhr — B.
New-York, 2. Sept. Goldagio 102 1/8, London 4.80 1/2, D. — Weizen extra State D. 4.25, Rother Winterweizen 1.10. — Frucht für Getreide 6 1/2, Petroleum Standard white 11 1/2 cs. — Speck 5.— — Baumwolle middling Upland 6 1/2, es. — Baumwoll-Umsatz

hünfte in sämtlichen Häfen der Union 2000 Ballen, Export nach England — Ballen, nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Berlin, 1. Sept. Zum Verkauf standen 1818 Rinder, 6058 Schweine, 163 Kälber und 23561 Hammel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 58—60, für 2. Qual. 54—56, und für 3. Qual. 46—48 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 48—50, 2. Qual. 50—52, 3. Qual. 46 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf 50—55 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 40—45 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Seite Post.

Berlin, 3. Sept. Vom Dache des kaiserlichen Palais herab wehte heute die Fahne der Kaiserin, wie dies seit Verlobung des letzten Kaiserjüngers wohl kaum vorgekommen ist. Der Kaiser hat Berlin heute Morgen um 7 Uhr 12 Minuten verlassen und sich zunächst nach Alexandrow zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Russland begeben. Der Citrag, der den Kaiser führte, bestand aus einem Salonwagen und zwei Hofwagen. Um 3 Uhr Nachmittags sollte der Zug in Alexandrow eintreffen. Nach hier gelangten Privatnachrichten hat der Kaiser von Russland außer dem Jägerbataillon, welches in Alexandrow steht, eine Ehrenwache aus einer Compagnie des Regiments, dessen Chef der Kaiser Wilhelm ist, zu dessen Empfang beordert. Kaiser Wilhelm wird morgen Nachmittag 4 Uhr 30 Minuten in Dirschau mit der Kaiserin zusammenreffen, die morgen früh Berlin verläßt, woraus geschlossen wird, daß er bis morgen Mittag in Alexandrow verbleibt.

Es erfolgt dann die Weiterreise beider Majestäten bis Königsberg, wo die Ankunft zu der programmäßig festgesetzten Stunde erwartet wird. So weit die Thatsachen, welche gestern in später Abendstunden hier bekannt geworden sind und wie nach allem, was vorgegangen ist, begreiflich erscheint, große Sensation gemacht haben. Der Beschluß zu der Zusammenkunft der beiden Kaiser ist kaum 24 Stunden vor Abreise des Kaisers Wilhelm gefaßt worden. Am Montag fand ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Feldmarschall v. Manteuffel statt. Der letztere übermittelte die dringende Einladung des Kaisers Alexander zu einer Begrüßung unserer Kaiserin an der Grenze auf dessen Reise nach Königsberg. Die Vorbereitungen dazu sind so geräuschlos und heimlich betrieben worden, daß das Gelingen des

Kaisers erst gestern Nachmittag Kunde von der Reise erhalten hat. Wenn nun auch mit besonderer Betonung sofort gemeldet wird, daß der Kaiser nur mit militärischem Gefolge reist, so wird trotz alledem Niemand glauben wollen, daß man es hier mit einem Ereigniß ohne erhebliche politische Tragweite zu thun habe. Gegenüber diesem erscheint die Ungefährlichkeit, welche den politischen Charakter der Mission Manteuffel's in Abrede zu stellen suchte, erst in ihrem Lichte. (R. 3.)

Wien, 3. Septbr. Der Fürst von Montenegro ist gestern Abend hier eingetroffen. Er wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe von dem Statthalter, dem Landescomandanten und dem Polizeipräsidenten begrüßt und mit seiner Begleitung alsdann in Hofwagen nach der Burg geleitet.

Aus Serajevo wird dem Fremdenblatt unterm 29. Aug. gemeldet: FML. Baron König soll das Commando der zur Befestigung des Umgebungs bestimmten Truppen übernehmen. Gensuel wird der Herzog von Württemberg an der Grenze des Paschalik's das Hauptquartier etabliren.

London, 3. Sept. Wie dem Reuter'schen Bureau über Madaira aus Capetown vom 19. August gemeldet wird, ist der neue Krail des Königs Cetewayo in Amanzangane am 13. August verstorben. Die Cavallerie setzte die Verfolgung bis in die nächste Nähe Cetewayo's fort, welcher mit mehreren Anhängern in den Wald flüchtete. Drei Söhne des Königs Cetewayo und mehrere hervorragende Anführer, welche 650 Stüd Vieh mit sich führten, haben sich unterworfen.

Alexandrow, 3. Sept. Der Kaiser Alexander von Russland war mittels eines acht Salonwagen zählenden Citrages heute Nachmittag 1 1/2 Uhr mit großem Gefolge hier eingetroffen. Die Ankunft des Deutschen Kaisers erfolgte wenige Minuten nach 3 Uhr. Die auf dem Bahnhofe aufgestellte russische Ehrencompagnie intonirte, als der Kaiser Wilhelm in den mit Chirurgen reich geschmückten Bahnhof einfuhr, die preussische Nationalhymne. Die Begrüßung beider Monarchen war eine überaus herzliche. Durch die von allen Seiten bezugeströmten Volksmassen, welche sich in der nächsten Umgebung des Bahnhofes aufgestellt hatten, wurden beide Majestäten mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Nach dem Verlassen der Ehrencompagnie zogen sich die beiden Monarchen zurück, um demnächst das Diner gemeinsam einzunehmen. Der Kaiser Wilhelm hat im Bahnhof Wohnung genommen. Um 5 1/2 Uhr stattete Kaiser Wilhelm dem Kaiser Alexander einen halbständigen Besuch ab, welchen letzterer sodann erwiderte.

Die Beerdigung des verstorbenen Bierbrauers Herrn

Melchior Kauffels

findet heute Nachmittag punkt 2 1/2 Uhr vom Sterbehause Rheinstraße Nr. 14 aus statt. Um rege Theilnahme bittet

Die trauernde Familie.

Neuß und Rippes, den 4. Sept. 1879.

Mobilarverkauf.

Am Samstag den 6. Septbr. cr.,

Morgens 10 Uhr,

sollen die zum valanten Nachlasse des verlebten Meisters Hermann Dammmer gehörenden Mobilar-Gegenstände in dessen früherer Wohnung zu Neuß auf der Friedrichstraße Nr. 47 öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, nämlich: 1 schöne schlafige Bettlade mit Sprungrahmen, 1 schöner Kleiderschrank mit 2 Thüren und 2 Schubladen, 1 Küchenischrant mit Glasausfach, 1 fast neuer Koch-Plat, 1 kleiner Tisch, 1 Konjölchen, 1 Nachtschrank, 1 großer Spiegel mit Goldrahmen, 1 ditto in Holzrahmen, 7 schöne Bilder, 1 Koffer, 1 eichene Kommode, Federkissen, Federbett, gesteppte Decken, Leinen, Kleider, 1 Taschenuhr und andere Sachen.

Der Pfleger des Nachlasses

Sturm,

Rechtspractikant.

Französisches Pensionat

der Ursulinerinnen zu Breust-Gyden, Eisenbahnstation zwischen Lüttich und Maestricht.

Anfang des Winter-Semesters 1. Oct. Pensionpreis 300 Mark. Prospectus zu haben bei Frau Wwe. Marjorati in Aachen.

Pensionat

für junge Töchter unter der Leitung der Ursulinerinnen in Grubbenvorst bei Benlo.

Religiöse Erziehung, gründlicher Unterricht in der deutschen, französischen und holländischen Sprache, im Rechnen u. s. w. Auf Wunsch der Eltern besondere Anleitung in der Küche und den häuslichen Arbeiten. Pensionpreis 232 Mark pro Schuljahr.

Eine neue Backmühle von Eichenholz steht billig zu verkaufen.

W. f. d. Exp.

Nur noch 4 Wochen.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Verkaufe alle noch vorhandenen Kurz- und Wollwaaren als:

Nähseide, Andysse, Garne, Strickwolle, Lize, Vänder re. zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Fitzblech, Niederstraße.

Drei gut erhaltene

Clarinetten

billig zu verkaufen bei

Wwe. L. Müller,

Oberstraße 67.

Zwei Sprieherräume,

lustig und geräumig, mit separatem Eingang, zu vermieten. W. f. d. E.

Freich gebrannter und gelochter

Kalk

stets vorräthig bei

Adam Viehmann, Hammthor.

Eine Parzelle Engertersee billig

zu kaufen. Näheres beim Feldbater

Lüpfchen, Brühlstraße.

Homöopathische Heilkuren.

Sichere und erfolgreichste Behandlung. Spez.: Brust-, Magen- und Unterleibskrankheiten, Frauenkrankheiten, nervöse und rheumatische Leiden.

Dr. med. Blümner

in Grefeld, im Auslande approb. Jeden Dienstag Nachmittag von 2 Uhr ab in Neuß, Hotel Pelzer.

Montag Abend ist von Kommerzgerichten nach Einfinden eine goldene Damenuhr-Rette verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Bürgermeister-Amt in Kommerzgerichten.

1 oder 2 ordentl. j. Leute finden Kost und Logis. Wo, sagt die Exp.

Eau de Cologne.

Prima Qualität per Flasche 1 M. 20 Pfg., per 1/2 Flasche — 60 Pfg.

Expedition der Neuß-Grevenbroich. Zeitung.

Dem hochverehrten, vielgeliebten Pfarrer, dem hochwürdigen Herrn

Joseph Stein

zu seinem fünfundsiebenzigjährigen Priesterjubiläum die dankbare Pfarrgemeinde.

Was ist's, was unser Herz voll Freud' beweget Und unser Aller Sinn so laut begeistert? Des Dankes Pflicht hat unser sich bemeistert? Sie ist's die Herz und Sinn in Lieb' erregt!

Des Priesters Jubeltag winkt uns entgegen, Der uns als Hirt auf rechter Bahn geleitet, Der unser Herz für's Ewig's stets bereitet, Durch That und Wort gezeigt der Tugend Wegen.

Drum jauchzet Dir, im Jubelpriesterkleide, Entgegen froh und laut die ganze Heerde Und weihet Dir des Dankes fromme Lieder: Leb' lange noch, Du unser Stolz und Freude, Trag' froh und leicht des heiligen Amts Beschwerde, Bis wir zum goldnen Tage jubeln wieder.

Hoisten, den 4. September 1879.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist prämiirt:

Der echte Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Allein echt erzeugt von

Franz Wilhelm, Apotheker in Renntkirchen (Nied.-Oesterr.).

Ein Paket, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen: 2 Mark.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. L. Publikums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in Neuß bei Heinrich Zansen, Kaufmann.

„FAUNA.“

Heute Abend 8 1/2 Uhr im Vereinslocale

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Scherhauser Kirmes.

Donntag den 7., Montag den 8. u. Dienstag den 9. September d. J. findet in der neuerbauten Niesen-Tonhalle

Tanzmusik

statt. Entree a Person 25 Pfg., wofür von 4 bis 8 Uhr freies Tanzen ist. Später:

Frei-Ball.

Getränke nach Belieben. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein

Leonard Kluth.

Tanzmusik

Donntag den 7. September bei

Sund geburt in Langel.

Für Gutsbesitzer.

Viehwärter besorgt zu jeder Zeit Frau Hub. Köcher, Friedhof 6 Neuß.

Ein Sattlergeselle sucht Stelle. Wer, sagt die Exp.

Ein kräftiger Metzgerlehrling

gesucht. Von wem, sagt d. Exp.

Ein der Schule entlassener

Junge

wird zum Baden und Ausschneiden gesucht. Wo, sagt die Exp.

Mehrere Mädchen finden dauernde Beschäftigung bei

Anton Walraf, Nachfolger, Grevenbroich.

Ein Dienstmädchen vom Lande, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, per 1. October gesucht. Wo, f. d. E.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes Mädchen, lat., gegen hohen Lohn per 1. Okt. gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein junges Mädchen, welches gleich oder per 1. Oct. eintreten kann, nach Auswärts gesucht. Dasselbe muß etwas Nähen verstehen. D. Exp. f. w.

Ein properes starkes Mädchen zu zwei Kindern gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Bäckerkolal in der besten Lage und Betrieb auf 1. Okt. zu vermieten. W. f. d. Exp.

Mr.

Erscheint Preis pro werts an

Fr.

Weizen

Landroggen

neuer

Gerste

Buchweizen

Gerste

Rübsen

per

Neuen

vinzial-

Anstalt

That nur

sich die

Reactio

Glauben

die Rettun

den und

lischen Kir

drohenden

und dergle

Kirche und

der Tages

fragen wer

Die erste

bestimmt;

beschäftigen

sache, daß

wesentlichen

Frage: wo

des Unter

Die Sicher

sprächen, r

Sicherung

Leistungen,

Vorfragen,

geloßt sein

fragen, da

keine Weise

man die n

doch nur t

notwendig

die gegenw

Weise man

zu spät for

— Im

Paster-

26.

Die al

mit bligen

war ein A

konnte sch

ter Leid

Näher ih

sie hätte

impite, an

großgeog

seiner Mu

ten würde.